

Mein Sozialpraktikum im Haus Tabea der Diakonischen Stiftung Wittekindshof

An meinem ersten Tag im Haus Tabea, als Lise auf dem Sofa im Gemeinschaftsraum saß, so wie sie es an den folgenden Tagen noch häufig tun würde, war sie mir gar nicht aufgefallen. Für sie hingegen war ich jeden Tag, bei jeder Begegnung jemand Neues. Während ich sie in den acht Tagen des Praktikums immer besser kennenlernte, entdeckte sie mich jeden Tag neu. Ich brauchte nicht lange, um zu realisieren, dass Lise dement ist, was mir später auch von den Mitarbeiterinnen, die mich von Beginn an sehr freundlich aufgenommen haben, bestätigt wurde.

Lise ist etwa 75 Jahre alt, hat helle Haut und weiße kurze Haare. Ihre strahlend blauen Augen, die von kurzen blonden Wimpern umgeben sind, erzeugen zumeist einen zufriedenen Blick, können jedoch genauso gut auch Angst und Abneigung äußern.

Mit diesen Augen schaute sie mich meist interessiert an, wenn ich sie fragte, wie es ihr ginge, wir uns sagten, wie gern wir uns hätten oder sie mir wieder einmal von ihren Hosen aus Dänemark erzählte. Unsere Gesprächs- und Erzählthemen waren begrenzt, sie wiederholten sich mitunter mehrmals täglich – weil Lise ständig, manchmal nach kürzester Zeit, vergaß, dass sie jenes bereits gesagt hatte. Die Geschichten, die Lise erzählte, wirkten auf mich teilweise strukturlos und für den Moment unergründbar, haben jedoch mit Sicherheit einen Ursprung in oder eine Verknüpfung mit ihrer Vergangenheit.

Lises Stimmung war manchmal wechselhaft. Die meiste Zeit jedoch war sie gut gelaunt und sie stimmte meinen Vorschlägen zu; vor allem wenn es darum ging, einen Spaziergang zu machen, ein wenig zur Musik aus dem CD-Spieler im Gemeinschaftsraum zu singen und zu tanzen oder ein Spiel zu spielen – was nur teilweise funktionierte, da ihr entweder entfallen war, wie das Spiel funktionierte, oder sie durch Ablenkung bzw. schon nach dem Vergehen weniger Minuten wieder vergessen hatte, dass wir das Spiel überhaupt gerade spielten.

Für mich war Lise ein ganz neuer, auf ihre Art besonderer und in keiner Weise anstrengender Mensch. Vielmehr strahlte sie für mich Ruhe aus und brachte mich nachhaltig dazu, Geduld und Zuwendung zu entwickeln. Ich werde mich noch sehr lange an die Zeit mit ihr erinnern, wozu auch gehört, dass sie sich schon jetzt nicht mehr an mich erinnert. Ohne, dass sie es wusste, hat sie mir gezeigt, wie wichtig es ist, den Moment zu genießen. Und die Möglichkeit zu haben, sich an solche Momente zu erinnern, ist ein Privileg, das man wertschätzen sollte.

Tessa Matzke, Ullc